

Wilsdruffer Tageblatt

Jahrespreis Wilsdruff N. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsstellen monatlich 1,20, durch unsere Redaktionen in der Stadt monatlich 1,10, auf dem Lande 1,20, durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00, halbjährlich 5,50, jährlich 10,00. Die Geschäftsstellen sind unter anderem in den Hauptstädten und Residenzen nachstehend angegeben. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhinderungen bei der Zeitung keine Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Interessante Mitteilungen über die Geschichte der Stadt Wilsdruff, die 200-jährige Jubelfeier der Wilsdruffer Zeitung und die 100-jährige Jubelfeier der Wilsdruffer Zeitung. Die Wilsdruffer Zeitung ist eine der ältesten Zeitungen in der Provinz Sachsen. Sie wurde am 1. März 1822 gegründet und hat seitdem eine lange Geschichte. Die Zeitung ist ein wichtiges Medium für die Bürger der Stadt und der Umgegend. Sie berichtet über die Ereignisse der Stadt und der Provinz, sowie über die Interessen der Bürger. Die Zeitung ist ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Stadt und der Provinz.

Ersteilung seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inserenten: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 174

Freitag den 28. Juli 1922.

81. Jahrgang

Meine Zeitung für eilige Leser.

Die kürzlicherte Note der deutschen Regierung an die Reparationskommission verlangte die Herabsetzung der Monatszahlungen von zwei Millionen Pfund auf 500 000 Pfund Sterling. Die Wahrscheinlichkeit wächst, daß der Verfassungskonflikt zwischen dem Reich und Bayern einer Entscheidung des Reichsgerichts unterbreitet wird. Die Ausfuhrsteuer nach Polen ist im Verlauf der deutsch-polnischen Verhandlungen bereits endgültig aufgehoben worden. Die Reparationskommission soll die Verantwortung des deutschen Moratoriums bis nach Schluß der Londoner Konferenz aufgeschoben haben. In Ziffis ist der ehemalige türkische Marineminister Djemal Pascha mit seinen beiden Adjutanten von Armeniern erschossen worden.

Ausgleich mit Bayern?

Über die Situation im Konflikt des Reiches mit Bayern wird uns unter dem 26. Juli aus Berlin geschrieben:

Die Landtagsrede des bayerischen Ministerpräsidenten hat auch für die Reichsregierung nimmend die Lage so weit geklärt, daß sie unverzüglich zu bestimmten Entschlüssen wird kommen können. Die Reichsminister sind vollständig versammelt; Herr Köster ist aus dem Harz, Herr Geisler aus Bayern zurückgekehrt, und das auch vom Reichsjustizminister Dr. Kadbruch eingeforderte Gutachten über die von Bayern aufgeworfenen Rechtsfragen dürfte zur Stelle sein.

Daß diese Rechtsfragen zunächst in den Vordergrund gerückt werden, ist sicherlich von Vorteil, denn sie bedürfen, wie die Dinge liegen, diesmal keiner umständlichen Überlegung. Die Reichsverfassung ist gerade in den Sätzen des Artikels 48 über die Notwendigkeit und die Zulässigkeit von Ausnahmebestimmungen im Reich und in den Ländern so unmissverständlich, daß geschulte Juristen wirklich keiner langen Prüfungszeit bedürfen, um zu einem ebenso einwandfreien wie endgültigen Urteil zu gelangen. Aus diesem Grunde könnte man es nur dankbar begrüßen, wenn die Reichsregierung sich zunächst auf den Weg beschränken wollte, der in dieser Richtung allein rasch und gründlich Klarheit zu schaffen vermag. Sie braucht dazu nur die Entscheidung des dazu bestimmten Reichsgerichts anzurufen, um, wie man hoffen darf, schon in wenigen Wochen diese Rechtsfragen in vorbildlicher Weise entschieden zu sehen.

Wird dieser Weg gewählt und führt er zu dem hier vorausgesetzten Ziel, dann bliebe für Bayern nur noch die Wahl, auf Rechtsgründe für sein Verhalten zu verzichten und sich lediglich auf den politischen Machtstandpunkt zurückzuziehen — oder sich der Entscheidung des Reichsgerichts zu unterwerfen. Man darf hoffen, daß in München nur die zweite Möglichkeit in Frage kommen wird. Man darf aber auch der Meinung Ausdruck geben, daß es notwendig sein wird, der bayerischen Regierung und dem bayerischen Landtag einen solchen Entschluß zu erleichtern. Das kann vielleicht geschehen, wenn ihnen in sachlicher Beziehung über den Rahmen hinaus, der in den Schutzgesetzen gegen den bayerischen Widerstand festgesetzt wurde, noch nachträglich Zugeständnisse gemacht werden, welche wieder die Autorität der Reichsregierung noch die Unantastbarkeit des Reichsgedankens gefährden. Man muß von beiden Seiten versuchen, den bisher nicht entschiedenen Weg der Verständigung zu finden, wobei selbstverständlich kein Teil als Steger, keiner als Besiegter aus dem Widerstreit der Interessen hervorzugehen braucht. Formen und Fassungen für ein solches Kompromiß werden sich bieten, wenn man ernsthaft nach ihnen sucht. Es steht für Berlin wie für München viel zu viel auf dem Spiele, als daß man sich die harte Miße dieses Sichts und Hindernis verdrängen lassen dürfte.

Vertrauensvotum für Lerchenfeld.

Die Erklärungen im bayerischen Landtag. Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld hat es bei der letzten gespannten Lage wünschenswert gefunden, sich die Zustimmung des bayerischen Landtages oder wenigstens der Mehrheit dieses Parlaments zu sichern. An der Sitzung nahm das gesamte Ministerium teil, das Haus war stark besucht, die Tribünen überfüllt. Gegen das Vertrauensvotum stimmten die Mehrheitssozialisten, die Unabhängigen, die Kommunisten und die Demokraten. Zwei Wähler, die sonst zu den Deutschen Volkspartei zählten, enthielten sich der Abstimmung. Die übrigen Parteien, d. h. die Bayerische Volkspartei, die Bayerische Mittelpartei und der Bauernbund, stimmten für die Regierung.

Die Rede Lerchenfelds.

Ministerpräsident Graf Lerchenfeld gab eine längere Erklärung ab. Die Forderung an Dr. Kadbruch habe das deutsche Volk in eine schwere Krise gestürzt. Die bayerische Regierung sei von Anfang an gewillt gewesen, dem Reich zu geben, was zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Staatsform notwendig ist. Leider sei aber die Politik der mittleren Parte in Berlin nicht einmachbar gewesen. *Wichtigste Aussprüche hätten die*

Gelegenheit kommen sehen, ihre Ziele zu verwirklichen, daher seien die Gelege zu weit nach links ausgeschlagen, hätten einen Ausnahmecharakter bekommen und seien über die Hoheitsrechte der Länder hinweggeschritten. Bayern habe alle verfassungsmäßigen Mittel erschöpft. Es sei mit seinen Zugeständnissen bis an die äußerste Grenze gegangen. Der Staatsgerichtshof bilde einen nicht begründeten Eingriff in die Justizhoheit der Länder. Eine Gefahr schlimmster Art bilde das Beamtengesetz, und das Reichstriminalgesetz lege die Art an die Vollhoheit der Länder. Das sei auch eine Folge der Verdrängung der politischen Atmosphäre gegen Bayern. Die bayerische Regierung erkläre in dem Eingriff in ihre Justiz und Vollhoheit eine Vergewaltigung Bayerns, die mit dem Sinne der Reichsverfassung im Widerspruch stehe. Bayern betrachte den Kampf gegen diese Gelege mit der Annahme im Reichstag nicht für erledigt. Die verweigerte Zustimmung weiterer Kreise des bayerischen Volkes sei auf die Beforgnis zurückzuführen, daß die bayerische Staatlichkeit Stück um Stück verloren gehe und Bayern zur Provinz herabgedrückt werden wird. Die trostlose Lage des Reiches hätte die Reichsregierung veranlassen müssen, alles zu vermeiden, was Zwiespalt erzeuge. Insofern triff sie schwere Verantwortung. Die bayerische Regierung habe einen Weg eingeschlagen müssen, um Rückschläge gegen Ruhe und Ordnung im Lande zu vermeiden. Die Regierung werde den verfassungsmäßigen Schutz energisch durchzuführen. Der Ministerpräsident warnte die Sozialdemokraten davor, die Wälsfänge aufzurohren und erkläre schließlich um eine Entscheidung des Hauses, ob es gewillt sei, die Regierung zu unterstützen.

Erklärungen der Parteien.

Die Bayerische Volkspartei (Zentrum) stellte sich durch den Fraktionsvorsitzenden Feld hinter die Regierungserklärung und sprach dem Kabinett Verzeihen für ihr Vertrauen und ihren Dank für die mannbare Tat aus. Die Reichssozialisten erklärten durch ihren Fraktionsvorsitzenden Timm die bayerische Verordnungen für einen Treubruch am Reich und für eine Verfassungsverletzung, die ohne Beispiel in der Geschichte sei. Das Wort habe jetzt Reichsregierung, Reichstag und Reichspräsident. Die Bayerische Mittelpartei (Deutschnationale und Deutsche Volkspartei) sagte durch ihren Vorsitzenden Hilpert der bayerischen Regierung ihre Unterstützung zu. Die Erklärung der Unabhängigen Sozialdemokraten trug deren Redner Reichs zwei Ordnungsrufer ein. Reichs nannte das Vorgehen der bayerischen Regierung einen unverhüllten, nackten Verfassungsverstoß, mit dem sie den Weg des Reichsverrats betritten habe. Namens der Demokratie wies ihr Vorsitzender Dirr nochmals auf ihre Bemühungen zur Abwendung der Sondergelege hin. Nachdem sie nun aber einmal Reichsgelege geworden seien, könne die demokratische Fraktion das jegliche Vorgehen der bayerischen Regierung nicht billigen, sondern erachte es für verfassungswidrig. Der Bauernbund (Staebele) billigte die Haltung der bayerischen Regierung. Amort (Kommunist) warf ihr Bruch der Weimarer Verfassung vor, was Präsident Brüningbauer zurückwies. Für die beiden der Deutschen Volkspartei angehörenden pfälzische Abgeordneten besagte es Abg. Bürger, daß mit der Verordnung zum erstenmal ein Unterschied zwischen Bayern und der Volk gemacht werde. Sie würden deshalb sich der Stimme enthalten.

Der Fall Leoprechting.

In der Mittwochssitzung des bayerischen Landtages lagen zwei Interpellationen vor wegen des bekannten Falles Leoprechting. In der Begründung für die Bayerische Volkspartei legte der Abgeordnete Graf Peraloja den Nachdruck auf die Beziehungen des Reichsgeleiteten Graf Jech zu Leoprechting, während der Vertreter der Mittelpartei, der frühere Justizminister Roth, mehr gegen den französischen Gesandten Dard als gegen Jech vorkam und die Abberufung des französischen Gesandten verlangte.

Ministerpräsident Lerchenfeld legte dar, der gegen den Freiherrn Hubert Leoprechting durchgeführte Hochverratsprozess habe dargelegt, daß Leoprechting im Solde einer fremden Macht die Trennung zwischen dem Norden und Süden Deutschlands betrieben habe. Er hat seine Pläne dadurch gefördert, daß er gleichzeitig in Berlin durch mehr als fünfzehn Monate unter der Maske des Reichsfreundes Bayern und seine Regierung verächtigt hat, als begünstige sie Bestrebungen zur Lokalisierung vom Deutschen Reich und zur gewaltsamen Änderung der Staatsform. Leoprechting war nicht nur bestrebt, diesen Verdacht zu lösen, sondern er hatte auch den Plan gefaßt, die heimliche Überwachung Bayerns durch Berliner Stellen herbeizuführen, um das Verhältnis zwischen Bayern und dem Reich zu trüben. Was die Verbindung des Leoprechting mit dem französischen Gesandten anbelangt, so sei es nicht üblich, die Veronen fremder Gesandter in die Debatte zu ziehen. Graf Lerchenfeld versichert in dieser Beziehung, daß er bei der Reichsregierung die nötigen Schritte getan habe. Es ist ferner richtig, daß von seiten der französischen Regierung Schritte beim auswärtigen Amt und bei der Regierung wegen der gerichtlichen Behandlung des Falles Leoprechting unternommen worden sind. Graf Lerchenfeld bestätigte, daß die bayerische Regierung der Reichsregierung nahegelegt habe, den Berliner Gesandten Grafen Jech von München abzurufen, wobei dessen persönliche Ehrenhaftigkeit nicht berührt werde. Der Ministerpräsident erwähnte eingehend verschiedene Einzelfälle aus dem Wirken des Leoprechtings und verwies noch besonders darauf, daß der preussische Staatskommissar Weikmann für den Nachrichtendienst Leoprechtings monatlich 2500 Mark bezahlte habe. In der folgenden Debatte kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Sozialisten und den Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei, die von der Linken bezichtigt wurden, daß sie eben unter allen Umständen den Reichsgesandten Grafen Jech aus München enternnt haben wollten.

Der Münchener Stadtrat für das Reich.

Der Münchener Stadtrat nahm einen Dringlichkeitsantrag der Demokraten, Sozialdemokraten und Unabhängigen Sozialisten an, in dem die Stellungnahme der bayerischen Regierung gegenüber dem vom Reichstag und Reichsrat beschlossenen Gesetz zum Schutze der Republik bedauert und verurteilt wird. Durch diese Stellungnahme würden ernste Gefahren in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht hervorgerufen, die den schwer erschütterten Volkserker auf neue gefährden und in ihren Folgen die Reichseinheit bedrohen. Der Stadtrat erwiderte von der bayerischen Regierung, daß sie ihre verhängnisvollen Beschlüsse umgehend zurücknimmt.

Aufmerksamkeit in Paris.

Die Spannung zwischen den Regierungen des Reiches und Bayerns wird in Paris mit unerbittlicher Genauigkeit begründet. Die Pariser Blätter veröffentlichen ausführliche Meldungen darüber. Das „Echo de Paris“ schreibt, der französische Gesandte in München, Dard, habe in seinen Berichten forgesetzt betont, daß der Patriotismus in Bayern über den Partikularismus triumphiere und mit der Möglichkeit einer Trennung Bayerns vom Reich nicht zu rechnen sei. Die französischen Patrioten würden sich natürlich freuen, wenn eine Spaltung in Deutschland eintrete. Leider sei der Haß gegen die Franzosen in München vielleicht noch größer als die Abneigung gegen Preußen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutschnationale und Deutsche Volkspartei. Bei einer in Elberfeld abgehaltenen volksparteilichen Veranstaltung äußerte sich Abg. Dr. Stresemann, nachdem er erneut erklärt hatte, daß die Deutsche Volkspartei auf jeden Fall positive Arbeit auf dem Boden der heutigen Staatsform leisten wolle, über das Verhältnis zu den Deutschnationalen, es werde so lange getrübt bleiben, bis die Deutschnationale Volkspartei ihre Reihen gesäubert habe und den alten Grundsatz: „Opposition auf jeden Fall“ aufgeben habe. Sinnes über den Mord an Rathenau.

In einer Versammlung des Deutschen Demokratischen Parteienschaufes Hamburgs erklärte Abgeordneter Dr. Petersen, eine Verstärkung der Koalition nur nach links sei innen- und außenpolitisch nicht erträglich. Bei der Deutschen Volkspartei sei eine Schwänkung zur Politik der Mitte festzustellen. So habe sich in erster Linie die Schwerindustrie Rheinlands und Westfalens für die Republik erklärt. Sinnes sagte nach dem Mord an Rathenau, daß die Norddeutsche, die Rathenau traf, auch die Monarchie endgültig getötet habe. Einer Regierung von Stresemann bis Christoph, hinter der der größte Teil des deutschen Volkes und auch ein Teil des deutschen Kapitals steht, werde das Ausland in der Auseinandersetzung viel mehr Vertrauen entgegenbringen.

Deutsch-Osterreich.

XX Lösungsbestrebungen der Alpenländer. In der Sitzung der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Innsbruck wurde von einem Kammermitglied die Mitteilung gemacht, es seien Verhandlungen zur Selbständigkeitserklärung Tirols und Vorarlbergs im Gange, geführt von privater Seite und entstanden durch die Ausschließung des Anschlusses an Deutschland. Auch an eine Befreiung Osterreichs glaube niemand mehr.

Großbritannien.

XX Internationaler Friedenskongress. In London wurde in Anwesenheit von 500 Delegierten, die 20 Nationen vertreten, der 22. Internationale Friedenskongress eröffnet. H. A. L. Fisher, der Vertreter der britischen Regierung, erklärte in einer Rede, das Hauptziel der britischen Politik sei die Erhaltung des Friedens. Es liege nicht im Interesse der Zivilisation, daß die Welt in zwei Lager, in das der Sieger und das der Besiegten, geteilt sei. Die britische Regierung habe den Wunsch, daß Deutschland in diesem Jahre um seine Zulassung zum Völkerbund nachsuche. Es sei höchste Zeit, daß ein wirklicher Fortschritt auf dem Wege des internationalen guten Willens gemacht werde. Die Welt müsse von der Last der Rüstungen befreit werden, damit mindestens während einer Generation ein neuer großer Krieg, unmöglich sei.

Italien.

XX Das deutsche Eigentum in Italien. Das Abkommen über das deutsche Eigentum in Italien ist unterzeichnet worden auf Grund der Ermächtigung des Ministerrats und vorbehaltlich der Genehmigung des neuen Ministeriums. Die Abschlußsumme beträgt 800 Millionen Papierlire in Ratenzahlungen. Gegebenenfalls werden zur Deckung der Kosten die Eigentümer herangezogen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der aussichtsreichste Kandidat für den Reichspräsidentenposten in Moskau ist derzeit der frühere Reichsminister des

Kütern Graf Brockdorff-Rungau. Seine Ernennung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

Berlin. An die Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Heinrich Riele (Soz.) tritt Frau Elise Barthelemy, geb. Heilmann, in den Reichstag ein.

London. Wie die Blätter melden, wurden in Syrien nach Bekanntgabe der Befähigung des französischen Mandats durch den Völkerbundrat 34 französische Soldaten, darunter zwei Offiziere, getötet.

Warschau. Ab 1. August tritt der erhöhte Warentarif auf den polnischen Eisenbahnen in Kraft. Blättermeldungen zufolge beabsichtigt das Eisenbahnministerium, auch die Personentarife ab 1. August zu erhöhen.

Rom. Der Versuch Boninis, ein neues Kabinett zu bilden, ist gescheitert.

Removort. Die Eisenbahnen wurden unter behördliche Kontrolle gestellt. Nach einer anderen Meldung hat Harding eine Kommission ernannt, die die Verteilung der verfügbaren Kohlenorräte überwachen soll.

Belgrad. Die jugoslawisch-ungarische Grenzregulierungskommission hat ihre Arbeiten unterbrochen, weil die Ungarn verlangten, daß einige Dörfer, die Jugoslawien zufallen sollten, sofort an Ungarn abgetreten werden.

Deutschlands Verhandlungen mit Polen.

Das vorläufige Abkommen.

Die deutsch-polnischen Vorbesprechungen in Warschau haben zur Unterzeichnung eines Protokolls geführt. Aus dem Inhalt ist hervorzuhelien:

Deutschland und Polen haben sich über ein Programm für die bevorstehenden deutsch-polnischen Verhandlungen geeinigt. In Betracht kommen zunächst die Liquidation des deutschen Eigentums in Polen, die Behandlung der Ansiedler, die gegenseitigen Forderungen und Entschädigungen usw., Regelung der Militär- und Pensionsfragen und zahlreiche andere Fragen.

Bei der Ausfuhr wird Deutschland künftig Polen ebenso behandeln wie andere Länder und auch die Preise für die nach Polen auszuführenden Waren nach denselben Regeln fixieren, die andern Ländern mit niedrigem Wechselkurs gegenüber angewandt werden.

Deutschland wird davon absehen, von den Pferden, die es gemäß dem Wiesbadener Abkommen vom 3. Juni 1921 an Polen liefert, diejenigen Pferde zurückzubehalten, die Polen den aus Polen abzuwandernden Öpananten abgenommen hat. Dafür wird die Frage, ob Polen ein Recht hatte, die Öpananten-Pferde zurückzubehalten, bei den deutsch-polnischen Verhandlungen von der juristischen Kommission entschieden werden, und zwar mit rückwirkender Kraft.

Polen erklärt sich bereit, die Durchfuhr deutscher Waren nach Rußland und der Ukraine durch sein Gebiet zu gestatten.

Polen wird unverzüglich Maßnahmen ergreifen, um das Bromberger Abkommen, auf Grund dessen Polen eine Anzahl Schiffe an Deutschland zurückzugeben und bestimmte Zahlungen zu leisten hatte, völlig durchzuführen.

Entdeckung einer Geheimorganisation

Altona, 26. Juli.

Wie der Polizeipräsident von Altona mitteilt, gelang der Altonaer Polizei vor etwa 14 Tagen die Aufdeckung einer Geheimorganisation. Bis jetzt sind zwei Personen verhaftet worden. Die Affen sind durch den Oberstaatsanwalt in Altona dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik übergeben worden.

Den Beamten der Altonaer Fremdenpolizei war aufgefallen, daß außerordentlich viele frühere russische Offiziere nach Altona kamen, um im Hafen Arbeit zu nehmen. Sie gaben an, auf Veranlassung eines Mittelmärsers K a b e n nach Altona gekommen zu sein. Die Russen sind inzwischen ausgewiesen worden. Rittmeister Raben war im Valisium Adjutant des Fürsten Kwanow-Bermond, mit dem er freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Er entsprach mit der Unterbringung der Russen in hiesigen Arbeitsstellen einem Wunische des Fürsten.

Staden unterhält und leitet eine Geheimorganisation „amens „Rächernde Hand“, die aus früheren Angehörigen seines Freikorps besteht. Der Polizeibericht veröffentlicht die Statuten dieses Vereins, in denen u. a. gesagt ist, es sei die Hauptaufgabe des Vereins, die deutsche Republik zu stürzen und eine Monarchie zu errichten. Raben war am Rapp-Busch aktiv beteiligt und gehörte dann der Brigade Ehrhardt an. Er emigrierte nach Ungarn, lehrte nach der Amnestierung zurück und war dann zunächst in der Ortschaft, hierauf im oberösterreichischen Grenzschutz tätig.

Der Nord an Djemal Pascha.

Armenier die Täter?

Wieder ist ein türkischer Pascha, der während des Krieges ein Freund Deutschlands war, ermordet worden: Djemal Pascha, der ehemalige Oberkommandant der türkischen Armee in Syrien. Er wurde in Zistis, wo er sich vorübergehend aufhielt, mitsamt seinen zwei Adjutanten auf der Straße erschossen. Man darf wohl sicher annehmen, daß, wie im Falle Teitiran-Zalaat, armenische Terroristen („Rächer“) die Tat begangen haben.

Djemal Pascha, einer der Hauptträger der „deutschen Orientierung“ der Türkei im Weltkrieg, war türkischer Marineminister, später Oberkommandierender der vierten türkischen Armee, die in Syrien und Palästina operierte. Er galt als einer der Hauptschuldigen an den Armenierverfolgungen und Armeniermassakern der Kriegszeit, hat sich aber gegen diese Anklage sehr energisch zur Wehr gesetzt und ihre Nichtigkeit in einer Denkschrift entschieden bestritten. Nach der Niederlage der Zentralmächte wurde Djemal zuerst in Malta von den Engländern verhaftet, dann freigelassen und begab sich ebenso wie Enver und Talaat nach Berlin. In dem bekannten, auf Betreiben und unter Aufsicht der Entente inszenierten Prozeß in Konstantinopel wurden die drei in ihrer Abwesenheit zum Tode verurteilt. Aber Sowjetrußland gelangte Djemal dann nach Afghanistan und stand in der letzten Zeit an der Spitze der afghanischen Armee. Seine Idee war eine Vereinigung der Mächte des Islams. Djemal Pascha stammte aus Bagdad und war noch nicht ganz fünfzig Jahre alt.

Neueste Meldungen.

Herabsetzung der Getreideumlage für die Rheinprovinz.

DA Berlin. Die große Trockenheit, die in den Monaten Mai, Juni und in der ersten Hälfte des Monats Juli herrschte, hat dazu geführt, daß weite Gebiete des Bestandes eine vollkommene Fehlernte zu verzeichnen haben. In großen Teilen der Rheinprovinz hat die Dürre einen schweren Notstand herbeigeführt, so daß sich die Reichs- und preussische Staatsregierung veranlaßt sehen, zur Linderung dieses Notstandes sehr erhebliche Mittel bereitzustellen. Diese Verhältnisse mußten auch bei der Verteilung der Getreideumlage berücksichtigt werden. Am 24. Juli d. J. haben im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Besprechungen stattgefunden, insofern derer eine wesentliche Ermäßigung des für die preussische Rheinprovinz, die bayerische Pfalz und Rheinpreußen ursprünglich festgesetzten Umlagesolls festgelegt worden ist.

Rußlands Beteiligung an der Königsberger Messe.

DA Königsberg. Nachdem das russische Volkswirtschaftsamt für Außenhandel sein Einverständnis zur Beteiligung russischer Organisationen an der kommenden fünften Deutschen Gilmesse Königsberg, die vom 13.—18. August stattfindet, erklärt hat, wird sich eine große Menge staatlicher und privater Organisationen an der Königsberger Ausstellung beteiligen.

Am die russischen Petroleumfelder.

Paris. Der Präsident der Standard Oil Company, Alfred Webford, sowie mehrere Direktoren der Unternehmen trafen in Paris ein, um hier mit den Direktoren anderer Petroleumunternehmen zu konferieren. Es verlautet, daß ein Einvernehmen unter den Petroleumintereffenten getroffen werden soll, wonach sie das Recht an den russischen Petroleumfeldern, soweit es diese Gesellschaften vor dem Kriege in Rußland erworben hatten, sich gegenseitig garantieren wollen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 27. Juli.

— Vorsichtsmaßnahmen gegen den Skorbut. Das Reichsgesundheitsamt hat wegen des häufigen Auftretens des Skorbutus eine Reihe von Sachverständigen zusammenberufen, um mit ihnen über die gegen diese bedrohliche Erscheinung zu treffenden Maßnahmen zu beraten. Von den Sachverständigen sind Vorschläge für eine reichliche Versorgung der Bevölkerung mit billigen pflanzlichen Rohungsmitteln gemacht und den zuständigen Zentralbehörden vorgelegt worden.

— Eisenbahnliteraturverkehr. Sendungen, die nach Polnisch-Oberschlesien bestimmt sind, müssen unbedingt die erforderlichen Zollpapiere beigegeben. Ohne vollzählige Zollpapiere wird keine Sendung angenommen.

— Theaterabend. Wie schon bekannt, hat sich der hiesige Dramatische Verein auf vielfachen Wunsch zu einer Wiederholung des Blumenthal-Kabelburgschen Lustspiels „Am weißen Hühn“ bereitgefunden. Die Aufführung findet kommenden Sonntagabend, den 29. Juli, abends 8 Uhr, im Lindenschloßchen statt. Die erste Aufführung war ein voller Erfolg und wer damals vom Besuch abgehalten war, dem ist sehr nochmals Gelegenheit gegeben, bei der Hühnwirtin einzufahren und einige vergnügte und genussreiche Stunden zu verleben. Daß der Reingewinn den Wohltätigkeitsbestrebungen in unserer Stadt zuzuführen soll, möchte ein weiterer Grund zu allgemeiner Besuche sein. Wir verweisen im übrigen auf das Inserat in dieser Nummer.

— Demokratische Veranstaltung. Der Kreisverband Kleina-Reichen-Großenhain der Deutschen demokratischen Partei veranstaltet Sonntag, den 6. August, in Reichen eine Versammlungsfeier. Als Hauptredner ist der Reichsminister a. D. Koch gewonnen worden. Neben der Hauptveranstaltung sind Besichtigungen der Albrechtsburg und sonstiger Sehenswürdigkeiten geplant.

— Warum der Zuder so teuer ist! Soeben erlattet die Zuderfabrik Münsterberg in Schlesien den Jahresbericht für 1921/22. Bei einem Aktienkapital von 300 000 M betrug der Fabrikationserlös 44,83 Mill. M. Für Abschreibungen wurden 0,36 für Reparaturen 1,48 Mill. M. aufgewendet. Der Reingewinn beträgt 1,84 Mill. M. Ueber seine Verwendung macht die Verwaltung im Geschäftsbericht keine Vorschläge, sondern schreibt, sie stelle ihn der Hauptversammlung zur Verfügung. Vorstand und Aufsichtsrat scheuen sich also, eine Gewinnverteilung offen vorzuschlagen. Wer die Preise für Zuder betrachtet, kann sich denken, aus welchem Grunde die Verwaltung von dem allgemeinen Brauch abweicht, eine bestimmte Dividende vorzuschlagen, denn sie müßte vielleicht 200—300 Prozent vorschlagen.

— Vierterlaufende deutsche Zeitungen und Zeitschriften eingegangen. Wie der Hauptschriftleiter der „Kölnischen Volkszeitung“, Dr. Höber, feststellt, haben bisher infolge der schwierigen Verhältnisse 3800 deutsche Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt. Mit dem 1. Juli haben weitere 200 Zeitungen und Zeitschriften zu erscheinen aufgehört, so daß bereits 4000 deutsche Blätter dem Niedergang unserer Wirtschaft zum Opfer fielen.

— Technische Hochschüler als Eisenbahnarbeiter. Auf Grund einer Anordnung des Reichsverkehrsministeriums hat die Eisenbahn-Generaldirektion Dresden bekanntgegeben, daß während der Zeit des gesteigerten Verkehrs (Frühjahrs- oder Herbstverkehr) oder vermehrten Personalbedarfs (Urlaub) Studierende von Hoch- und technischen Mittelschulen auf begrenzte Zeit im Betriebe der Reichsbahn zu Arbeitsleistungen zugelassen werden können und daß solchen Eingestellten die Lohnsätze ungleiteter Arbeiter der Lohngruppe zu gewähren sind, die ihrer Beschäftigung entspricht.

— Truppeneinheiten in Sachsen. Das Reichswehrministerium hat, wie gemeldet wird, das 3. Bataillon des Reichswehr-Infanterie-Regiments 10 von Freiberg nach Dresden und dafür das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments 11 von Frankenberg nach Freiberg verlegt. Die Garnison Frankenberg ist aufgehoben worden.

Die Todfeinde

Originalroman von Heinz Alfred von Boern.

Etwas Weiches rieb sich an Signes Schulter, eine warme, schnuppernde Pferdenase.

„O Gott, Herr von Hagen, wie Ihr Pferd aussieht, das arme Tier! Ja, du lieber, guter Kerl!“ Das junge Mädchen schlang ihre Arme um den Hals des braven, alten Steepkerns, und dann ein Ausschlagen — der natürliche Rückschlag der Todesangst, der wahnsinnigen Erregung.

Hagen wartete ruhig ab, bis sich Signe wieder gefaßt hatte.

„Wenn Sie mir vielleicht gestatten würden, Gräfin, „Radiola“ zu führen? Wir dürfen die erhitzen Pferde jetzt nicht stehen lassen. Ist es unbeschwerd, wenn ich bitte, Sie bis zur Schwarzenauer Grenze begleiten zu dürfen?“

„Aber — Herr von Hagen! Wollen Sie mich denn ganz beschämen?! Ich bin so tief in Ihrer Schuld —“

Er lachte.

„Gegen diese Auffassung muß ich entschieden protestieren, wenn überhaupt von Dankbarkeit die Rede sein kann, dann gebührt sie einzig und allein meinem „Emigrant.“ —“

„Und der Vorlesung!“ sagte das junge Mädchen ernst hinzu.

„Ja, zugegeben — nur, sehen Sie, Gräfin, wenn Gott es gewollt hat, daß ich Ihnen zu Hilfe komme, dann habe ich doch überhaupt kein Vergehniß!“

Nun lächelte sie auch.

„Das ist eine etwas sophistische Beweisführung, Herr von Hagen!“

„Gegen die sich aber nichts einwenden läßt. Und nun bitte ich Sie, Gräfin, lassen wir dieses Thema, ja?“

„Ich muß wohl auf Ihre Bedingungen eingehen, und — und —“ Signe machte sich angelegentlich mit dem Zaumzeug der Stute zu schaffen, „wollen Sie nicht für ein paar Minuten mit nach Schwarzenau kommen?“

Ueber Achims Stirn huschte eine fliegende Röie.

„Sie sind sehr gültig, Gräfin, nur — in diesem Aufzug?“ Er warf einen bezeichnenden Blick auf seine über und über mit Staub bedeckte Kleidung. „So kann ich mich unmöglich sehen lassen, meinen Hut, der mir sechs Jahre treu und redlich gedient hat, muß ich noch erst wieder suchen, und dann — aber wenn Sie gestatten, mache ich in den nächsten Tagen meinen offiziellen Besuch und erkundige mich, ob das kleine Abenteuer keine nachteiligen Folgen gehabt hat.“

„Gut —“ sie ging auf seinen Ton ein, „wir werden Sie fürstlich bewirten mit echtem Bohnenkaffee und selbstgebackenen Schaumwaffeln!“

„Schaumwaffeln! Dafür habe ich schon als Kabett geschwärmt. Diese Aussicht reizt mich besonders!“

Nun plauderten die beiden so undesangen miteinander, als sei all das, was unausgesprochen zwischen ihnen schwebte, nie gewesen.

Der Hochwald begann, ein ragender Buchendorn, durch dessen grüngoldenes Blätterdach die Sonnenstrahlen flirrten und an den silberschimmernden Stämmen auf und nieder tanzten.

Die Landstraße gabelte sich, und ein verwitterter Wegweiser reichte seinen Arm mit der halb verwachsenen Aufschrift: „Schwarzenau 1,6 Km.“

Achim blieb stehen.

„Ja, nun muß ich mich wohl verabschieden, sonst veräume ich das Mittagessen, und die Wamsfell lüchelt mir zum nächsten ersten wegen wiederholter Unpünktlichkeit. Also — Gräfin —“

Signe gab ihm die Hand, die er wie ein kostbares, zerbrechliches Ding in seine breite, braungebrannte Rechte nahm. Sekundenlang rubte Auge in Auge.

Sie senkte die Blicke, ein Zittern lief über die schlafte Gestalt.

„Auf Wiedersehen, Herr von Hagen —!“

„Auf Wiedersehen!“

Droben, im Gipfel der alten, überständigen Steinecke, hielt der Grünspacht mit Hämmern inne, äugte herab und lachte dann gellend auf — Gott mochte wissen, worüber sich der bunte Kerl so freute! —

Achim sah währenddessen in seinem Arbeitszimmer, aber die Zigarre lag erloschen im Aschbecher, der Kaffee war längst kalt geworden, und ein ganzer Stoß von Briefen und Abrechnungen harrie noch der Erledigung.

Hagen blätterte ungeduldig in dem dicken, blau eingebundenen Band, der in goldenen Lettern die Aufschrift „Gräßliches Talschub“ und eine neunzählige Krone trug. — Wichtig, hier war es ja: „Straon-Schwarzenau, gräßl. Linie“. Die eingehende Beschreibung des Wappens, „Magdeburgischer Krabel, erscheint erstmalig mit Dietrich von Straon, Herr auf Schwarzenau 1214, Grafenstand 1546 — und nun: „Magdalene, Charlotte, Signe, Gräfin von Straon-Schwarzenau, geb. Schwarzenau am 28. 8. 1899, unerm. Herrin auf der Ständeherrschaft Schwarzenau, Omsewitz und Adlig-Dargowen.“ Achim klappte das Buch zu — den 28. August, das — das war doch morgen — und im nächsten Augenblick drückte er so an-

haltend auf den Klingelknopf, daß Max, in der einen Hand eine Gabel, in der andern den weichen Lederlappen, ohne erst anzuklopfen, ins Zimmer stürzte.

„Hören Sie mal, holen Sie gleich eine Kiste her für das Gehörn, und ein paar kleine Fichtenzweige zum Ausfüllen, bringen Sie nur 'nen Arm voll — ja, und dann — der Reifenecht soll sofort mit dem Einspännen nach Drechna — ich brauche einen Fünfspundack voll Pralinen, die wird er wohl in dem Geschäft von Sanders kriegen, ich schreibe es gleich auf —“

Mit offenem Munde starrte der Diener seinen Herrn an. Sollte der vielleicht einen Sonnenstich bekommen haben? Bei der Hitze war es schon möglich!

Aber Hagen ließ ihm keine Zeit, tiefinnige Betrachtungen anzustellen.

„Nachher nehmen Sie erst mal den Gehrod aus dem Schrank, bürteln ihn ordentlich aus, damit man den Komper nicht mehr riecht, und morgen nachmittag legen Sie alles zurecht: Gehrod, Lastsiedeln, Oberhemd, Glaceebandschuhe — verstanden?“

„Jawohl! Und Inspektor Grohmann ließ fragen —“

„Später, jetzt habe ich keine Zeit, hier, der Zettel für den Reifenecht, und dann die Kiste, die Fichtenzweige — aber halt!“

Achim nahm die auf dem Zigarrenschränkchen liegende Rehrkronen herunter, schneeweiß hob sich das mit Spiritus und Wiener Schlemmkreide polierte Schädelstück von der dunklen, reichgeschmückten Eidenplatte ab. Und mit einer Sorgfalt, als handle es sich um den Entwurf eines hochwichtigen Staatsvertrages, schrieb Hagen Buchstaben an Buchstaben auf dem tabellos gekappten Schädel nieder: „Signe, Gräfin Straon-Schwarzenau, erlegt am 13. 8. 1921 in Schwarzenau, Hagen 14.“

So! Befriedigt betrachtete Achim sein Werk, die schwarze Tische hob sich gut von dem porzellanhellten Untergrund ab — Zweihundvierzig Pfund zu zehn Mark, dazu die Decke für acht — und was hatte der Wildhändler doch gleich für den Bod gezahlt? unddreißig Mark — hm, mehr als zweihundertfünfzig Emmchen würden die Pralinen wohl nicht kosten, da mußte noch irgendein Ausgleich geschaffen werden, vielleicht ein Blumenarrangement, in dem man das Konfekt und die Kiste mit der Rehrkronen verdecken konnte — Herr von Hagen ließ, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die breite Freitreppe hinab:

„Friedrich! He, Friedrich! Hier, warten Sie mal, fahren Sie doch bei dem Blumengeschäft von Kelling vor und bringen Sie einen Korb Rosen mit, wissen Sie, in Töpfe gepflanzt, mit Moos bedeckt, außen lauter weisse, in der Mitte dunkelrote! Fünfhundert Mark gebe ich Ihnen gleich mit, wenn's nicht langt, schide ich den Rest mit dem Milchwagen ...“

— **Rosfen.** Ein schwerer Unfall ereignete sich Mittwoch vor 8 Tagen in Altdorf. Der mit Ritzschpläden beschäftigte, im 63. Lebensjahre stehende Arbeiter, Herr Ernst Friedrich Friedrich wurde so unglücklich von der Leiter, daß er sich neben einer Gehirnerschütterung mehrere schwere Bein-, Arm- und Rippenbrüche zuzog. Der Bedauernswerte ist nach einwöchigem, qualvollen Krankenlager gestern nachmittag verschieden.

— **Bauhen.** Diese Tage konnte man hier einen Transport von etwa 100 ausgefuchst schönen jungen Pferden durch die Stadt nach dem Bahnhof bringen sehen. Dieser Pferdetransport war Wiedergutmachungsmaterial an die Entente, das der Bezirk zu stellen hatte. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß in diesem Abfuersystem, das eine Reparationsstraße ohne Ende darstellt, eine der schwerwiegendsten Ursachen unserer zunehmenden Verarmung liegt.

— **Höhlen bei Zwidau.** Im Schacht 3 der Gewerkschaft Morgenster begibt sich entgegen den Betriebsvorschriften der 19 Jahre alte Bergarbeiter Paul Schaf beim Mannschafstreifen aus dem Fördergerüst, wobei ihm vom Schutzhelm eines Trägers der halbe Kopf weggeschlagen wurde. Der Tod trat augenblicklich ein.

— **Reichenbach i. A.** Der Rat beschloß, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Markt) und das König-Albert-Denkmal (Postfrüher Königsplatz) entfernen zu lassen.

— **Crimmischau.** Uebel mitgespielt wurde auf dem Nachhauwege vom Schützenfest einem hiesigen Handwerksmeister, der sich ermüdet an der Straße niedergesetzt und eingeschlafen war. Während des Schlummerns wurde ihm eine goldene Taschenuhr mit Kette im Werte von 4000 M gestohlen. Der Dieb ist jetzt in einem Wächter der Bach- und Schließgesellschaft ermittelt worden, bei dem die Uhr auch gefunden wurde. (Wir danken für solche einen Hüter der Ordnung.)

— **Planen.** Einen Kampf mit einem Einbrecher bestand in der Nacht zum Sonntag eine hier wohnende Weberwitwe. Sie wurde abends in der 11. Stunde durch ein verächtliches Geräusch, das aus der Wohnstube drang, aus dem Schlafe geweckt. Beim Nachsehen traf sie in ihrer Wohnstube einen Unbekannten an, der bereits einen größeren Posten Kleidungsstücke auf dem Arme trug und sich damit entfernen wollte. Die entschlossene Frau trat dem Unbekannten sofort entgegen und versetzte ihm mit einem mitgenommenen Beil einen Schlag auf die Schulter, worauf ihr dieser mit der Faust einen Schlag auf den Kopf versetzte und unter Zurücklassung des größten Teiles der gestohlenen Sachen die Flucht ergriff. Erbeutet hatte er ein schwarzes Damenkostüm.

— **Leipzig.** Der Konsumvereinsangestellte Alfred Rediger aus Bern, 35 Jahre alt, der am Sonnabend, 22. d. M., mit noch einer Anzahl anderer Teilnehmer von Bern in der Schweiz hier zugereist ist, um an dem Arbeiterturnfest teilzunehmen, ist seit dem Tage verschwunden. Man nimmt in seinem Kreise allgemein an, daß dem sehr nervösen Mann ein Unfall zugestoßen sein müsse. Alle Bemühungen seiner Freunde, seinen Aufenthalt zu ermitteln, waren erfolglos. Als er das letzte Mal gesehen wurde, hatte er noch kein Unterkommen gefunden. Sein Verschwinden ist für die am Turnfest mitwirkenden Berner Turner doppelt empfindlich, weil der Verschwundene von 42 Teilnehmern die Reisepässe in Verwahrung hat.

— **Leipzig.** Von einem schweren Brandunglück wurde am Mittwoch vormittag die Chemische Fabrik von Dr. Heinr. König & Co. in Leipzig-Plagwitz betroffen, deren Produkte in der ganzen Welt bekannt sind. Das Stammhaus der Firma, das sich

in der Weißenseiter Straße 76 (gegenüber dem Plagwitzer Bahnhof) befindet, dient seit längerer Zeit in der Hauptsache nur zu Lagerzwecken, auch befinden sich dort Laboratorien und Kontorräume. Unzählige Mengen Chemikalien, z. B. Tinkturen zu medizinischen Zwecken, Leberische Öle und vor allem viel Spiritus waren in den Lagerräumen in Flaschen und Fässern untergebracht. Aus bisher unbekannter Ursache scheint der Inhalt einer Flasche explodiert zu sein. Gegen 9 Uhr vormittag erfolgten mehrere heftige Explosionen und unmittelbar darauf schossen schwarze Rauchwolken mit Feuergarben aus den unteren Räumen des zweigeschossigen Erdgrundstückes hervor. Zum Glück erfolgte die Explosion in einem Raum, in dem sich in dem Augenblick kein Arbeiter oder Angestellter befand. Obwohl im Nu das Erdgebäude völlig in Rauch gehüllt war, konnte sich das gesamte Personal retten, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Am Nachmittag bot das Fabrikgebäude eine Stätte der Verwüstung. Es stehen nur noch die Umfassungsmauern; das Dach und die Zwischenwände sind eingestürzt, und alle dort untergebrachten Chemikalien aller Art und viel Spiritus sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden, den die Firma trotz Feuerversicherung erleidet, ist enorm. Er soll viele Millionen betragen.

— **Leipzig.** Als Mittwoch früh gegen 1/3 Uhr eine Anzahl württembergischer Turner durch die Südstraße in Richtung Hauptbahnhof marschierte, trat ein Mann, der sich später als der angegebene Droßli Hans von Grabow legitimierte, an die Turner heran und rief ihnen zu: „Ich bin international, ich will mich mit Euch verdrüben!“ Da die Turner nicht auf ihn achteten, zog er plötzlich einen Revolver und gab drei Schüsse auf die Turner ab, durch die beinahe einige Personen verletzt worden wären. Der Mann wurde alsbald überwältigt und durch hinzugekommene Polizeibeamten nach der Wache gebracht. Seine Persönlichkeit steht noch nicht einwandfrei fest, auch ist der Zweck seines Verhaltens noch nicht geklärt. Er war angetrunken. Die Ermittlungen sind sofort eingeleitet.

Verhaftung gefährlicher Räuber.

Am Mittwoch konnten die beiden gefährlichen Räuber, der am 2. 8. 1896 zu Frettal-Pöschappel geborene, bereits schwer vorbestrafte Kaufmann Karl Wills Beder und der am 10. 5. 1892 zu Berlin geborene Kaufmann Johannes Georg Steinert in Coschütz verhaftet und unter starker Sicherung nach Dresden überführt werden. In Verbindung mit der Verhaftung konnten noch sechs weitere Personen festgenommen werden, die den beiden erstgenannten Verbrechern entweder Unterschlupf gewährten oder sonst an den verübten Straftaten mit beteiligt waren. Beder und Steinert verübten erst am letzten Sonntagmorgen den schweren Raubüberfall in der Niedergorbiter Beerengartenstraße, sie waren auch die Hauptbeteiligten, die am 7. April den großen Raub im Steinblöhlenwert Nauderode ausführten, ein dritter Räuber, der Glaser Karl Kirßen, hatte sich auf der Flucht erschossen, als er sich von Polizeibeamten umringt sah. Beder und Steinert waren ferner diejenigen Unbekannten, die den letzten Autoraub bei Wendischcarsdorf verübten, wo sich einer der Verbrecher als Geheimrat Wittmann, der andere als dessen Sekretär und eine Frauensperson als die Frau Geheimrätin ausgegeben haben. Was Beder und seine Helfershelfer noch alles auf dem Kerbholz haben, dürfte bald die behördliche Untersuchung ergeben. Die gefährlichen Räuber hatten sich in der bekannten Wärschen Schweinemästerei in Coschütz eingekerkert und dort offenbar einen guten Unterschlupf gefunden. Bei der Festnahme verlor Steinert mit der Waffe in der Hand erst Widerstand zu leisten. Um die Räuber dingfest zu machen, mußten von den Polizeibeamten eine Anzahl

Schredschüsse abgegeben werden. Als einer der Bande flüchtete, entstand hinter Braunes Mühlenwerke eine tolle, aufregende Verfolgung; es gelang schließlich, den Flüchtling mit Unterstützung herbei geeilter Arbeiter im Steinbrüche hinter der Mühle einzuholen und der Polizei zu übergeben. Bis in die späten Abendstunden waren die Polizeibeamten noch mit weiteren Erörterungen, Hausdurchsuchungen usw. beschäftigt. In welchem Umfange die übrigen sechs verhafteten Personen an den Straftaten Baders und Steinerts beteiligt sind, dürften bald die Untersuchung ergeben. Beder war unter anderem auch an einem großen, im Dresdner Vereinshaus am letzten Weihnachtsfeste verübten Silberdiebstahl beteiligt.

Sport und Spiel.

— **Zum Arbeiterturnfest** schreibt das „Leipz. Tagebl.“: Die Turnsache kann einen Riesenerfolg verbuchen, und was in diesem Zusammenhang besonderer Erwähnung bedarf, das ist die musterghällige Organisation, die wir schon einmal anerkennend hervorgehoben haben. Der Aufmarsch auf dem Festplatz vollzog sich fast ohne Störung, vollkommen programmäßig, und dem letzten Turner konnte unmittelbar auch die erste Straßenbahn folgen. Aber diese Organisation zeigte sich auch in den Dienst der Sanitätsmannschaften. Am Sonntag herrschte Treibhausatmosphäre, und nach stundenlangem Stehen fielen sie wie die Fliegen. Nie aber erscholl der Ruf nach einem Sanitätler vergebens, Hunderte verrichteten ausopfernd ihren Dienst, Tausende mußten sie allein während des Festzuges Hilfe leisten. Vorzüglich ist endlich auch die Verpflegung der Massen geregelt worden. Es will etwas heißen, weit über 100 000 Mann in wenigen Stunden zu beschäftigen. Im Volkshaus konnten in zwei Stunden gegen 20 000 Mittagsgäste ihre preiswerte Mahlzeit erhalten; allein für Bestecks hat man über eine Million Mark ausgegeben. Auf dem Festplatz, dessen Bewirtschaftung zum Teil ebenfalls die Volkshaus-Gesellschaft übernommen hatte, sorgten über 20 Heißküchen für Speise und Trank der Gäste.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Schöffengericht Dresden.** Der 60 Jahre alte Milchhändler Wilhelm Hermann Lorenz aus Hausdorf wurde wegen Verlaufs stark gewässerter Milch vom Dresdner Schöffengericht zu 5000 M Geldstrafe verurteilt. Daß Angeklagter die Milch selbst in so verwerflicher Weise — die Untersuchung hatte den dritten Teil Wasserzulag ergeben — veräußert, war nicht als erwiesen anzusehen. Nach der Urteilsverkündung erklärte Lorenz unter großer Heiterkeit im Gerichtssaal: „Nun muß aber auch der Bauer bestraft werden!“

Wettermitteilungen und mehrtägige Wettervorhersage.

Das südwestliche Hochdruckgebiet ist zwar weiter ins Festland vorgezogen, aber die Ostsee-Depression macht ihre Einwirkung bei uns noch geltend. Die allgemeine Druckverteilung hat dadurch eine unerwartete Aenderung erfahren, daß nordwestlich von Großbritannien ein neues Tiefdruckgebiet erschienen ist. Wir erwarten, daß seine Randbildungen bereits morgen unser Wetter beeinflussen werden, so daß veränderliche Bewölkung und leichte Regenfälle in Aussicht stehen.

Bei der raschen Bewegung der Depression ist wahrscheinlich, daß die durch sie hervorgerufenen Störungen nicht von langer Dauer sein werden und daher für die letzten Tage der Woche eine Besserung des Wetters zu erhoffen ist.

1739 attestieren die Gerichte ihres Ortes: „7 Bauern und insgesamt 56 ansehnliche Anwohner in beiden Gemeinden“ (Schulhausache).

1578 in der Rügenordnung von „Alt-Tanneberg“: „Gebots: Zum 1ten: Gebot die Bauern den Lehnsherrn 17 Tage Eimer, diese 7 Bauern schuldig und zum Mittag zwei Stunden zum füttern, und ein gebundt Heu einen Ieden giebet der Lehnsherr.“

Aus diesen Zeugnissen läßt sich ersehen, daß die Zahl der Güter bis auf die Zeit der ersten Aufstellung unverändert dieselbe war.

Schwieriger schon ist die Errechnung oder Bestimmung der Hufengröße Tannebergs. Im allgemeinen gilt, daß die Hufen innerhalb einer Dorfskur gleich groß waren, aber verschieden im Verhältnis zu den Hufen anderer Ortschaften. In der Regel waren die Hufen auf „milder Wurzel“ größer als die Hufen auf schon bebautem Lande.

In seinem Buche „Das Meißner Niederland“ sagt Hofmann (S. 512), Tanneberg hätte 11 1/2 Hufen sehr fruchtbaren Feldes nebst trefflichem Obstkult. Wenn man die 11 1/2 Hufen auf die etwa 430 Ader umfassende bäuerliche Flur bezieht, so wäre eine Hufe 37 1/2 Ader groß. — In einer Kallbrauungsangelegenheit unterschreibt sich 17. Hahnß Blith als ein Hufenbauer. Nach dem Stande von 1839 war sein Gut 39 Ader 237 Quadratruten groß. Die Hufe wäre hiernach fast 40 Ader groß.

In einem Extrakt (Auszug) aus der Matricul der Superintendentur Meissen d. a. 1575, des Pfarrers zu Tanneberg Einkommen betr., heißt es: „All solcher halben Hufen schmal- oder reisholz, zimlich (dienend) zur Rothturst, Schnittholz muß ein Pfarr laufen“. Und endlich noch aus dem bereits erwähnten Visitationsberichte von Tanneberg von 1539: „Hufhaltung: Zimliche behauung. 1 baumgartenn. 1/2 huffe Ader nach 8 schiffen ober winter. 10 fuder wiefenwachs. hofz eine nothturst“ usw.

Das Pfarrlehn, also die halbe Hufe ist insgesamt 23 Ader 100 Quadratruten. Ziehen wir davon die Wiese ab, so bleiben noch rund 19 Ader, verdoppelt ergäbe somit 38 Ader für die Hufe. Es ergeben sich somit beträchtliche Unterschiede in der Größe der Hufe. Bringt man nur das reine Ackerland in Anschlag, so werden die Unterschiede noch größer: 23 1/2 bis 30 1/2 Ader. —

Was die Kolonisation unserer Gegend anlangt, so wird immer gern auf das Kloster Altenzelle als Ausgangspunkt hingewiesen. Schon in Schulzes Aufsatz „Verlauf und Formen der Besiedelung des Landes“ (Wattke S. 92) wird bemerkt, die Zisterzienser Altenzeller haben zwar — gemäß ihres Ordensstatuts — Rodungen und Urbarmachen eigener Ländereien vorgenommen, aber keine Dörfer gegründet und keine Kolonisten angesiedelt.

Unsere ältesten Wege weisen m. E. auch nicht nach Westen, sondern nach Südwesten, Richtung Reinsberg—Biberstein—Freiberg. Auch von den Wegen Eggersdorfs, Deutschendorfs, Hirschfelds und Neulirchen gilt dies (Karte 1:25 000 Selt. Deutschendorfs—Tanneberg). Mögen auch die Bodenformen, die Täler, zu dieser Führung des Wegzuges mit Anlaß gegeben haben, es bleibt auffällig, daß dann die Wege in eben genannter Richtung auf andere Fluren ihre Fortsetzung finden. Dabei muß man wohl für unsere Gegend die Wirtschaftswegen als die ältesten Wege annehmen.

Mitte des 12. Jahrhunderts sind die ersten Siedler aus dem Thüringer oder Frankenlande auf der sogenannten „Frankenstraße“ Vogtland—Zwidau—Chemnitz—Freiberg vielleicht über Biberstein, Neulirchen in unser Gebiet eingewandert.

Jhr Führer, einer der kleinen ritterlichen Grundherren wahrscheinlich, sah sich bei Aufstellung der bäuerlichen Fluren genötigt, die Flurstreifen im Bogen abzuräumen. Er mußte die erst westwärts geführte Linie verlassen und dann nach Südwesten abbiegen. Wie schließen daraus, daß die benachbarten Fluren Rothschönbergs bereits fest verrannt und begrenzt waren. Rothschönberg wäre somit älter als Tanneberg. Wertwürdigerweise besteht auch heute noch kein direkter Verbindungsweg nach Rothschönberg, ein Umstand, der bereits 1578 Anlaß zweier eingebrachter Forderungen wurde.

Abschnitt II, Rüge 6, heißt es: „George Frische Ruge über seine Wiese einen fußted nach Schönberg zu gehen und ein Pferd nach dem andern zum Neuthen und nicht zu fahren, dergleichen Rügen auch Fabian Weigoldt und Friedrich Köhler.“ Und dann:

Abschnitt IV, Rüge 5: „Die gemeind Ruge, daß mann von Tanneberg aus nach Schönberg durch den forder grundt einen fußted zu gehen, auch ein Pferd hinter dem andern zu führen.“

Noch eines Umstandes sei gedacht. Unsere Güter — also die Hofanlagen — sind, mit einer Ausnahme, innerhalb ihrer Grundstücksgrenzen gewandert. In der guten, alten Zeit „staken sie im Loche“, wie unsere Leute zu sagen pflegen, oder hübscher ausgedrückt: Sie hielten in der Gehuld. Und das muß wahr sein; denn die Basis unten im Grunde nötigte sie, eng aneinander zu rücken, entsprechend dem Worte: „Hütt' an Hüttlein lehnt sich traut“. Nun sind sie hinausgerückt auf die Höhe an den „Mühlweg“ und muten uns nun an als müßig gewordene Eigenwesen.

Das Waldbhusendorf, wofür unser Tanneberg ein Beispiel sein mag, zeigt gegenüber dem Hausendorf und dem slavischen Rundling im Auge fallende Vorteile. Ueberfahrts- und Pflugwenderecht brauchten zur Aufrechterhaltung des landwirtschaftlichen Betriebes nicht in dem strengen Maße innegehalten zu werden wie in der Gemengelage.

So besaßen sich auch nur wenig Sätze in der bereits mehrfach erwähnten Rügenordnung damit: II. Abschnitt, 7. Rüge: „Brosius Richter Rüge ein freyen Fahrweg über Kostens Felde zu dem Felde, so er von Martin Vorhoffs erkauffet.“ II, 5.: „Starde und Weggoldt Rügen einen freyen weg übers Pfarrers große wiese, zu ihrer wiesen 14 (Tage) nach Walpurgis.“

Auch der Flurzwang, d. h. der Zwang für alle Ackerbau treibende, auf dem Ackerlande einen gemeinschaftlichen und im wesentlichen gleichen Fruchtbau mit übereinstimmenden Bestellungen, Aussaat- und Erntestritten innezuhalten und Brachweide zu gestalten, beehrte den Besitzer der Waldbufe in seiner Entschließungsfreiheit nicht allzusehr. Freilich verblieb in der Zeit der alten Dreifelderwirtschaft dem Erbherrn das Weide- oder Hutungsrecht auf der bäuerlichen Brache.

V, 26: Doch „Muß der Schäffer, die Hölzer der Sommer-Latten den Bauern und gärtinern drey Jahre hegen.“

V, 27: „Muß der Schäffer den 7den Anspännern 14 Tage nach Michaelis ein gewende zur Pferde weide hegen.“

V, 28: „Muß der Schäffer 14 tage vor Walpurgis von Brachfeldern treiben und verschonen.“

Rebenbei lernen wir auch die für die Landwirtschaft einst so wichtigen Tage kennen: Walpurgis und Michaelis, Tage, die im Dorfleben mindestens soviel bedeuteten wie Weihnachten und Geburtstag im Familienleben. Walpurgis, der Tag, da die Saaten verzäumt und verschont wurden, da man auf dem Felde die



Ata
Putz mit Ata Topf und Herd
Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Henkel's Pulv- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
Kleinste Hersteller:
HENKEL & Co., DUSSELDORF.

Sonntag den 30. Juli,
vormittags 10 Uhr
soll im Gasthof Sora b. W.
ein zugelaufener, braungeliger
Jagdhund
mit Platten
öffentlich versteigert werden.
4214 Der Ortsrichter.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit
allseitig dargebrachten wertvollen Geschenke sowie
Glück- und Segenswünsche und dem lieben „Sänger-
tranz“ für den schönen Gesang sagen wir hierdurch
unseren besten Dank.
Wilsdruff, am 25. Juli 1922.
Emil Richter und Frau.

Dramatischer Verein, Wilsdruff.
Wohltätigkeits-Aufführung.
Auf vielseitigen Wunsch Sonnabend den 29. Juli 1922,
abends 8 Uhr im Saale des Lindenpflöschgen
Wiederholung des „Großen Theaterabends“
„Im weißen Röhl“
Lustspiel in 3 Aufzügen von O. Blumenthal und
G. Radelburg. (31 Personen.)
Eintrittspreis: Im Vorverkauf 6 M., an der Kasse 7 M.,
nummertierter Platz 10 M.
Karten im Vorverkauf: Lindenpflöschgen, Herrn Friseur Köhn
und Weise, hier, Herrn Ambos und Frau Hermann,
Grumbach, sowie bei den Mitgliedern.
Nach Ende der Theateraufführung:
Feiner Ball.
Einen genutzreichen Abend versprechend, laden hierzu
höflichst ein
E. Horn der Vorstand.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Menach
Rossschlächterei, Pferdegewerbe u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 736
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Landw. Bezirksverband Meißen.
Sonnabend den 29. Juli, 1/8 Uhr „Goldene Sonne“
auf vielfachen Wunsch
Vortrag über landw. Creditbeschaffung
und anderes.
Der Vorstand.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde
Sonnabend den 29. Juli
feine Reunion.
— Anfang 7 Uhr. —
Um zahlreichen Besuch bittet **Martha verw. Länbrich.**

„Anakreon“
Wanderabende
Freitag, d. 28. 7. nach dem
Lindenpflöschgen.
Freitag, d. 11. 8. nach Sora.

Piedertafelspaziergang
auf später verlegt.
Thomasmehl
und **Rainit**
rohes Knochenmehl
Ammon. Superphosph.
empfiehlt
Albert Garz
Mehorn.

Geübte und ungeübte
Bändchen-
Arbeiterinnen
werden angenommen bei Frau
Höfer, Tharandter Str. 259e.

Ein tüchtiges
Hausmädchen
wird zum baldigen Antritt
gesucht.
Ebenso findet ein 15-jähriges
Mädchen als
zweites Hausmädchen
Stellung bei
Frau Fabrikbesitzer Standfuß
Freital-Deuben.

Junger deutscher
Schäferhund
zugelauf. Org. Verhütung u.
E. statt d. Unkosten abzugeben
Schloßmühle Sachsdorf.

Herrengarderobe, Fritzsche
Dr.-Löbtau, Grumbacher Str. 20 p.
Privatgeschäft ab Burgstraße.
Elegante Herrenanzüge, Schlüpfer, Stoff-
Bretschhosen, Schlofferanzüge, große Auswahl
in Hosen und Sommerjoppen, Zeltbahn,
Jagdleinen, Khaki und pa. Lederjoppen usw.
Daß meine Preise nicht zu hoch sind, beweist, daß
mein Geschäft diesen ungeahnten Aufschwung nimmt.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt
Aufirol
sicher u. schmerzlos
in Apotheken u. besseren Drogerien erhältlich.
Gegen Fußschweiß und Wundläufen Kukirrol-Fußbad!
Drogerie Paul Kietzsch.

Die älteste Rossschlächterei
Speisewirtschaft und Biergeschäft im
Plauenschen Grunde.
Inhaber: Kurt Siering
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 151
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportwagen zur Stelle.

Familien-Drucksachen
liefert in neuzeitlicher Ausführung
Buchdrucker i Arthur Zschunke, Wilsdruff

Eggen kreuzweise gegeneinanderstellen muß, da die Stalltür vor Sonnenuntergang
zu schließen ist und man lieber noch einen Besen vor die Haustürschwelle legt, den
bösen Hexen den Eingang ins Haus zu verwehren, da man abends Semmelmilch
luppt und nächtllicherweise hinauszieht, um auf Bergeshöhe ein Opferfeuer zur
Vernichtung alles Unreinen und Bösen, alles Hexenhaften aufzudornen zu lassen
(Laufst).

Nicht minder bedeutungsvoll war der Michaelstag. Alte Schulden wurden
einfassiert, die Finken gezahlt; die Verzünungen fielen und auch den Aermsten
stand für ihre Gänse oder Ziege das bäuerliche Feld einige Zeit offen.

Ein Laufstier Spottvers, den man mir nicht übel nehmen wolle, läßt es
wenigstens klar erkennen:

„Heute ist Michaelis,
do treiben mern Bauer über'n Keen;
kimm a mit dr Reute,
Michaelis ist heute;
kimm a mit den Distelsteden,
dann a mer ser hing ein kumm.“

II. Flurnamen.

Nach Flurnamen auf der bäuerlichen Seite der Heimatstunde werden wir freilich
sehr suchen müssen. Der Landmann kommt bei der klaren Einteilung seines Grund-
stückes mit wenig Benennungen aus. „Vorder-, Mittel- oder Hinterstück“, „am
Berge“, „an der Straße“, das sind so einige nicht allzu inhaltreiche Flurnamen.
Manchmal bleibt auch der Name des Vorbesitzers eines erkauften Grundstückes an
ihm haften: „auf Dehmichens“, „auf Hanischens“, „auf Buschens“. Es läßt sich
gegen diesen Brauch im ganzen nichts einwenden, bedenklich und fatal wird es
manchmal, wenn Tiere, z. B. Kühe, bei Besitzwechsel den Namen des Vorbesitzers
tragen. Ob es nicht möglich und vor allem auch poetischer wäre, wenn jede Kuh
einen hübschen Namen erhielte. Es müßte das stolze Vorrecht der jüngsten Tochter
des Hauses sein, dem Neuling im Kuhstall den Namen zu geben.

Quellen, Zweck und Deutung der Flurnamen.

Reich an Flurnamen, an oftmals alten ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit
ist die Rittergutsflur. In großen landwirtschaftlichen Betrieben fanden und finden
sie noch beste Verwendung zur zweifelsfreien Angabe des Arbeitsplatzes.

Wenn vor 100 und mehr Jahren der Vogt vom „Kirchberge“ oder einem
anderen Ausrufeplatze „zu Hofe gebot“:

„Kommt zur Robot;
bringt Hack und Schaufel mit.“

so mußte er denen, die „auf Hofarbeit“ kamen, auch eindeutig und anschaulich das
Feld-, Wiesen- oder Waldstück bekannt geben, wo gearbeitet werden sollte. Die
Flurnamen erparten jede weitschwellige Beschreibung der Lage der Arbeitsstätte,
sie schlossen Mißverständnis aus. Darnach hätte aus betriebstechnischen Gründen
eine Namengebung bestimmter Flurstücke erfolgen müssen.

„Jede Stätte, die einen solchen Namen trägt, hat einmal im Mittelpunkt
menschlichen Interesses gestanden.“
(Fortsetzung folgt.)

Angeregt durch eine weiße Befehlsgabe Vater Augusts und durch
das Beispiel der Rusterwirtschaft im Ostragebiete, regte sich das Be-
dürfnis allenthalben, die landwirtschaftlichen Flächen mehr und besser aus-
zunutzen, als es bisher der Fall war. Gelegenheit, die Anbaufläche zu er-
weitern, war sicher da; aber die Tage, da die Lehnsleute entweder mit dem Ge-
spann oder dem Seibender oder allein zur Robot gingen, waren festgelegt und
konnten nicht willkürlich vermehrt werden. So sah sich der Erbherr veranlaßt;
Londarbeiter aus der Ferne heranzubolen und hier am Triebischhang anzusiedeln
und damit an die Scholle zu fesseln. Woher sie kamen, ist nicht ohne
weiteres zu ersehen. Vielleicht läßt sich aus der Betrachtung des Namens
ein Anhalt ermitteln. 1607 wird es im Kirchenbuch erstmalig als das
„Neudörfel“ erwähnt. Mit Vorliebe nennen es die Tanneberger das „Naudorf“
oder „Nautannerch“. Aehnlich gern wenden sie das „Au“ an in Sprauford, Hau-
männchen, Ioulern. („Wir haben so ein grohn Keefn, den läßt'ch immer nunger in' Dad
lauern.“) Wir müssen es bei der Vermutung bewenden lassen, daß die ersten Neu-
tanneberger aus Thüringen stammten. Ohne Zweifel ist dagegen, daß sie als Drescher
Verwendung fanden, wie ja der Ausdruck Hofdrescher oder Häusler und Drescher
in den alten Kirchenbüchern, die bis 1598 zurückreichen, oft genug wiederkehrt.
So erlebte also Tanneberg innerhalb seiner schon fest umrissenen Gemarkung
eine zweite Besiedelung. Neugründungen solcher Dorfsteile sind in unserer Gegend
nicht selten. Es sei nur erinnert an den Anbau bei Neukirchen, Verne, Mergenthal
und in verhältnismäßig neuerer Zeit Bahnhof Deutschendorf.

Ueber Mergenthal berichtet 1745 der Besitzer von Deutschendorf, August
Philipp von Mergenthal, in seiner „Rubric zu der Beschreibung der Mergen-
thalischen Familie“, „er habe ein ganz neues Dorf, von 20 Feuerstätten, auf ein
vom dreißigjährigen Kriege her wüste gelegenes Bauer Gut, das Ebertsche Gut
genannt, erbaut — und demselben seinen Geschlechtsnamen Mergenthal bezeugt“.

Doch zurück zur Betrachtung unserer Flurart! Sehen wir uns noch einmal
den bäuerlichen Besitz westlich der vorhin angegebenen Linie an. In langen Flur-
streifen erstreckt sich der Grundbesitz der einzelnen Gehöfte vom Dorftale aus west-
wärts, um dann nach Südwesten abzubiegen. Aus jedem Gehöft führt ein Wirt-
schaftsweg der Flurgrenze entlang. Im Tale des Dorfbaches lag ehemals die Dorf-
oue, deren Benutzung den angrenzenden Besitzern zustand. Sie erstreckte sich
hinunter bis an die Triebisch und wurde später aufgeteilt. Der Name „Gemeinde-
teile“ weist noch auf den ursprünglichen Charakter hin. — Die gleichlaufenden
Flurstreifen kennzeichnen die Art der Verteilung an die Kolonisten, die Verhufung.

„So wie die Hufen im 12. und 13. Jahrhundert ausgelegt wurden, so liegen
sie noch heute. Der Rain, auf dem zwei Nachbarn zu Ende des 12. Jahrhunderts
zusammentrafen, scheidet heute noch die Güter, ebenso wie die Flurgrenzen der
Dörfer sich seit dieser Zeit nicht verändert haben.“ „Sieben Jahrhunderte lang
sind die Leistungen des Dorfes zu Rittergut und Land nach diesen Hufen abge-
schätzt worden.“ „Nügen auch einzelne Parzellen den Besitzern gewechselt haben, im
Kartenbild ist die alte Verfassung in ursprünglicher Form erhalten geblieben.“
Sehen wir von den kleinen Ausschnitten im Flurbild ab — es sind die Feldstücke
der Gärtner und Häusler —, so zählen wir, entsprechend der Anzahl der Bauern-
güter unseres Dorfes, sieben solche Streifen.

1798 heißt es in einer Eingabe (Wegebaufrage) ans Kreisamt Meißen: „wir
sind nur 7 an der Zahl gar geringe Bauern“ — „und können zu unsern geringen
Gütern gleichwohl nicht mehr als zwei Pferde halten“.